

Inklusive Quartiere – Erfahrungen, die Mut machen

Sofie Eichner

Dipl.-Ing. Raumplanung | Gesellschafterin

www.stadtraumkonzept.de

STADTRAUMKONZEPT

- Dortmunder Beratungsunternehmen mit aktuell 12 Mitarbeiter*innen, zwei studentische Mitarbeiter*innen sowie Praktikant*in
- Interdisziplinär besetzt: Raumplanung, Geografie, Sozialwissenschaften
- Organisiert Planung und Dialog an der Schnittstelle zwischen strategischen Zielen, Bedarfen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und den Bedingungen des Raumes: Land, Region, Stadt, Quartier, Nachbarschaft
- Drei Arbeitsschwerpunkte | integrierte Stadtteilerneuerung | inklusive Sozialraumentwicklung | zukunftsfähige Flächen- und Standortentwicklung
- Im Bereich Inklusion u.a. Kommunalberatung in Freiburg, dem Rhein-Sieg-Kreis, dem Kreis Gütersloh, Mülheim an der Ruhr und Quartiersmanagement Miteinander in Nordkirchen (Städtebauförderung)

MEIN IMPULS HEUTE

1. Einstieg mit einem **Zitat** und zwei wichtigen **Definitionen**
2. Ableitung von **Zieldimensionen** für inklusive Quartiere
3. Kurzer Blick auf die Heraus-**Forderungen**
4. Beispiele die **Mut** machen
5. Nachfragen und **Gespräch**

ELEANOR ROOSEVELT: MENSCHENRECHTE

Wo fangen Menschenrechte an? „An den **kleinen Plätzen**, nahe dem eigenen Heim. So nah und so klein, dass diese Plätze auf keiner Landkarte der Welt gefunden werden können. Und doch sind diese Plätze die Welt des Einzelnen: Die **Nachbarschaft**, in der er lebt, die Schule oder die Universität, die er besucht, die Fabrik, der Bauernhof oder das Büro, in dem er arbeitet. Das sind die Plätze, wo **jeder Mann, jede Frau und jedes Kind gleiche Rechte, gleiche Chancen und gleiche Würde ohne Diskriminierung sucht**. Solange diese Rechte dort keine Geltung haben, sind sie auch woanders nicht von Bedeutung. "

Zitat: Eleanor Roosevelt, Vorsitzende der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen, nach der Verabschiedung der Erklärung durch die Generalversammlung am 10. Dezember **1948**.

DEFINITION **BEHINDERUNG** GEM. UN-BRK

UN BRK Artikel 1, Satz 2:

„... Menschen, die **langfristige** körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie **in Wechselwirkung mit** verschiedenen **Barrieren** an der vollen, **wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe** an der Gesellschaft hindern können.“

DEFINITION INKLUSIVE QUARTIERE

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (2011):

„...gleichermaßen **individuelle Lebensräume** und **strategische Handlungsräume** mit einer **inklusive Zielrichtung**. Diese inklusive Zielrichtung zeichnet sich dadurch aus, dass das **selbstbestimmte** und **gemeinschaftliche Leben aller Menschen** ermöglicht werden soll. (...) Hierfür braucht es ein inklusives **Umfeld**, eine **Nachbarschaft**, ein **Quartier** im umfassenden Sinne, das dies **ermöglicht**.“

INKLUSIVE ZIELRICHTUNGEN FÜR QUARTIERE

Abgeleitet aus der UN-BRK

- Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung → „Ist anders sein auch normal?“
- Partizipation und Selbstvertretung → „Können alle mitmachen und mitentscheiden?“
- Vernetzung und Kooperation → „Wird zusammengearbeitet?“
- Erreichbarkeit und Zugänglichkeit → „Ist alles barrierefrei erreichbar und zu nutzen?“
- Bedarfsgerechte Unterstützungsformen → „Gibt es Hilfen für alle, die sie brauchen?“
- Zusammenleben und Zugehörigkeit → „Gehören alle dazu?“

HERAUSFORDERUNGEN

- Die Ziele stehen in Konkurrenz zu anderen Entwicklungszielen in den Quartieren. Sie sind abstrakt und ortsspezifisch zu konkretisieren.
- Die Akteure organisieren sich bisher weitgehend in exkludierenden, thematisch versäulten Strukturen. Sie sind für unterschiedlich abgegrenzte Sozialräume oder sozialraumübergreifend für Teilzielgruppen verantwortlich.
- Die Quartiere, Nachbarschaften und Wohnprojekte sind verschieden, vielschichtig und ständig in Veränderung im Hinblick auf Bedarfen, Problemen, Potenzialen.
- Die Teilhabe am Quartier hat existentielle Bedeutung und sichert das Recht von Menschen mit Beeinträchtigungen auf eine individuelle Lebensbiografie. Insel- oder Teillösungen sind Zwischenschritte auf dem Weg.

HERAUSFORDERUNGEN

Mein Problem mit Inklusion ist,
dass mir nicht klar ist,
was ich tun soll.

Inklusion macht niemand
alleine.

ANFORDERUNGEN

- Allen Menschen auf Augenhöhe begegnen!
- Bewohner/innen und Betroffene konsequent beteiligen und Dialog organisieren!
- Gelegenheiten aktiv erkunden und an die vorhandenen „Energiezentren“ anknüpfen!
- Eigeninteressen der Beteiligten nutzbar machen!
- Lokale Kooperationen und Netzwerke stärken!
- Dezentrale Verantwortung ermöglichen!

Erfahrungen, die
Mut machen!

AUSGEWÄHLTE REFERENZPROJEKTE

- Erarbeitung und Umsetzungsbegleitung des Aktionsplans Inklusion des Rhein-Sieg-Kreises; durchgeführt im Auftrag des Sozialamtes des Kreises (laufend)
- Umsetzungsunterstützung Hennef inklusiv – Aktionsplan der Stadt Hennef; durchgeführt im Auftrag der Stabsstelle Inklusion der Stadt Hennef (laufend)
- Erarbeitung des Leitfadens inklusive Quartiersentwicklung; durchgeführt im Auftrag der Stadt Freiburg, Stabsstelle Inklusion (laufend)
- Evaluation des quartiersbezogenen Integrationsmanagements Adamstraße – Alter Graben; durchgeführt im Auftrag des Fachbereich Soziales der Stadt Waltrop (laufend)
- Inklusives Quartiersmanagement Miteinander in Nordkirchen; durchgeführt im Auftrag der Gemeinde Nordkirchen (abgeschlossen)
- Erarbeitung einer Gesamtstrategie und Aktionsplan für ein inklusives Mülheim an der Ruhr; durchgeführt im Auftrag der Stadt Mülheim, Sozialdezernat (abgeschlossen)
- Evaluation und Fortschreibung der Gesamtstrategie und des Aktionsplans Inklusion der Stadt Freiburg; durchgeführt im Auftrag der Stadt Freiburg, Stabsstelle Inklusion (abgeschlossen)
- Erarbeitung und Umsetzungsbegleitung des Aktionsplans Inklusion des Kreises Gütersloh; durchgeführt im Auftrag des Sozialamtes des Kreises (abgeschlossen)